

Rainer Hepp

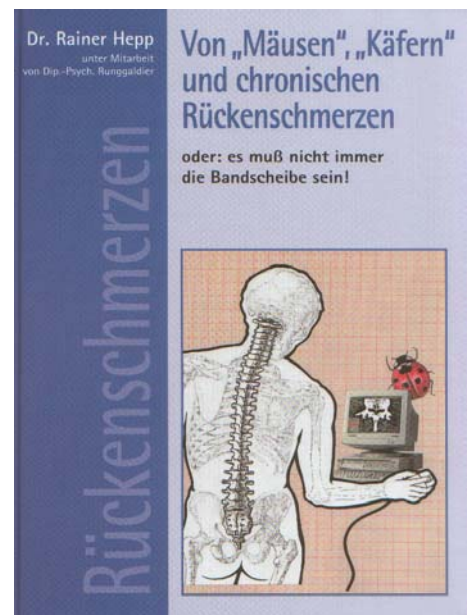
Von "Mäusen", "Käfern" und chronischen Rückenschmerzen

- oder: es muss nicht immer die Bandscheibe sein!
- HeRaBuch-Vlg, Bad Buchau 1998, 220 S., ISBN: 3-925171-40-1

Rückenschmerzen sind in Orthopädenkreisen ein beliebtes Thema. Auch der Orthopäde Rainer Hepp hat versucht, sich darum verdient zu machen und Abermillionern von Laien vor Fehleinschätzungen zu bewahren, die zwar Rückenbeschwerden haben mögen, von ihrem Rücken selbst aber wenig wissen. Der Buchtitel ist launig, die Einleitung auch, doch dann kommt der Autor medizinisch rasch zur Sache. Schon seine "Reise durch den Rücken..." ist richtig spannend und eingängig illustriert. Wir erfahren eine Menge über die Haut, die vertikal und horizontal verlaufenden Muskeln, den Bandapparat (Bindegewebe/Sehnen und Faszien, das sind die Bindegewebehüllen der Muskulatur), die Knochen der Wirbelsäule und die Bandscheiben, darüber, wie die einzelnen Rückenbestandteile in ihren Funktionen ineinandergreifen und zu welchen Fehlfunktionen es kommen kann. Ganz nebenbei erläutert Hepp auch eine Reihe von Kunstgriffen, z.B. den diagnostischen Handgriff, die sog. Kiblerfalte zu bilden: Arzt oder Ärztin klemmen die Rückenhaut zwischen Daumen und Zeigefinger sanft ein und versuchen, sie anzuheben. Gelingt das nicht, ist es ein starker klinischer Hinweis auf ein pathologisches Geschehen im Rücken oder auch anderswo, z.B. in der Bauchspeicheldrüse.

In diesen sehr flüssig und gut verständlich verfassten Kapiteln lässt der Autor keinen Zweifel daran entstehen, dass er die Rolle der Bandscheibenvorfälle bei chronischen Rückenschmerz medizinisch für überbewertet hält, denn: Trotz manifester Bandscheibenvorfälle verspürten viele PatientInnen keine Schmerzen, ja selbst bei objektiv diagnostiziertem Druck auf einen großen Nervenwurzelstamm litten diverse PatientInnen nicht, während sich andere, die keinen Bandscheibenvorfall hätten, unter Umständen unter starken und kaum erklärbaren Rückenschmerzen litten. Das, so der Autor, spreche dafür, dass bei der Rückenschmerzproblematik noch ganz andere Faktoren eine nicht unerhebliche Rolle spielten – Faktoren im Stoffwechsel, in der Immunität (Nervenentzündungen durch Kontakt zwischen Immunsystem und Bandscheibengewebe, was vom Immunsystem nicht als körpereigenes Gewebe erkannt wird?) in der Muskelbeanspruchung und durch den chronischen Verschleiß von Bandscheiben, Wirbelkörpern, Fascien mit daraus resultierenden *Wirbelsäuleninstabilitäten*.. Doch gleich was man

favorisiere und zum Belzebug erkläre - ob nun den Bandscheibenvorfall oder den Verschleiß – das sei, so Hepp, im Wesentlichen davon abhängig, welche Rückenerkrankungsmodelle in Mode seien. Zu Beginn des Jahrhunderts habe man den Schmorl'schen Knoten (kleine Einbrüche der Bandscheibe in die benachbarten Wirbelkörper) oder die Zerrung und Überdehnung am Übergang zwischen Lendenwirbelsäule und Kreuzbein im Verdacht gehabt – bei letzterem mit besonders bösen Folgen. Infolge der LWS-Kreuzbein-Operationen seien etwa 4% der PatientInnen verstorben. Dreißig Jahre später habe das Modell der knöchernen Einklemmung der Nervenwurzel für Furore gesorgt und seit 1934 sei das Modell des Bandscheibenvorfalles in den Vordergrund getreten. Pech nun, dass die Computertomografie (und mehr noch das MRT) seit den 70er Jahren zeige, dass auch dieses Modell nicht (ganz) stimmen könne und mehr Fragen aufwerfe als es beantworten könne. Auf was können sich Orthopäden nun aber stützen? Hepp diskutiert mechanische, biochemische, Durchblutungs-, immunologische und soziale Modelle und klopft sie auf ihre therapeutischen Brauchbarkeiten, aber auch medizinische Plausibilitäten hin ab. Nicht zufällig kreisen dabei seine Ausführungen immer wieder um Entzündungsvorgänge und Gefäß-



verengungen, sei es durch Phospholipase A 2 (eine Substanz, die bei einem Bandscheibenvorfall in hohen Konzentrationen freigesetzt werden kann), sei es durch physiologisch und/oder biochemisch ausgelöste Minderdurchblutungen der Rückennerven als Verstärkungskomponente, sei es durch die schon erwähnten autoimmunologischen Prozesse, wenn Immunzellen auf die "Fremdmoleküle" aus dem Bandscheibenkern treffen und es zu entzündlichen Abwehrreaktionen kommt. Bliebe noch die sozialen und psychosomatischen Modellabhandlungen zu erwähnen, die von der Diplom Psychologin Runggaldier verfasst wurden. Sie stehen allerdings und überraschender Weise in eigenartigem Kontrast zu den bisherigen Ausführungen. Erwähnte der Orthopäde wieder und wieder die Wissens- und Forschungslücken der Orthopädie in Sachen Rückenfunktionen, -pathologie und – kinetik, ist für die Psychologin im Grunde alles klar. Und eben das dient sie von ihr erdachten Herrn Mühlbachs an, unterstellt diesen - vertraulich - angesprochenen fiktiven Personen immer gleiche psychische Empfindungen und alltagsmächtige Reaktionen und psychologisiert sich nach Tatort-Kommissarsart durch die Zeilen: Ist es nicht so gewesen Herr Mühlbach? Kommen Sie schon, mir können Sie es doch sagen!

Natürlich hat die Autorin so ihre Gründe und die hält sie für legitim. Schließlich geht es um die Gewinnung von Einsicht all dieser Herrn Mühlbachs und dann natürlich um deren Erziehung in der ersten Phase der medizinischen und psychotherapeutischen Intervention.

Spätestens hier bedaure ich wieder die Tatsache, dass die Psychosomatik unter keine geschützte Berufsausübung fällt und von Weiß- oder Graukitteln jedweder Art missbraucht, manipuliert und zu Zwecken ganz offensichtlicher Unterdrückung von PatientInnen eingesetzt werden kann, bzw. wird.

Auch der Autorin Runggaldier hätte das Bekenntnis des Orthopäden Hepp gut angestanden, heillos verwirrt zu sein. Es wäre besser gewesen, sie hätte sich dessen These angeschlossen, dass es den Rückenschmerz eigentlich nicht gibt, sondern nur "Patienten mit Rückenschmerzen" - anstatt mit Hilfe erfundener Mühlbachs all die gewerblichen ArbeitnehmerInnen und auch heute noch schwer schuftenden Mütter mit Kindern sozialpsychologisch (d.h. mit Klatsch und übler Nachrede auf Volksmundart) zu stigmatisieren.

Das ist leider mehr als ärgerlich und mindert den Gebrauchswert des Bandes. Drum ein Tipp: Überschlagen Sie die Seiten und folgen Sie Hepp bei seinen weiteren Ausführungen zu Alternativen Modellen, zur Diagnostik und Therapie von Rückenbeschwerden. Hier finden Sie eine ganze Reihe weiterer sehr wichtiger Erkenntnisse und Hinweise mit Hand und Fuss. Sie lohnen es durchaus, den Band zu lesen und ihn ggf. dem eigenen Bücherschrank – für den Fall des Falles griffbereit - einzuverleiben.